

# Beobachterbericht zum Forum

## Der ganz und gar unbegreifliche Andere – Vom (drei-)einen Gott und seinen Eigenschaften

Ramzi ben Amara/Daniel Bugiel<sup>1</sup>

Der christliche Trinitätsglaube ist eines nicht: unmissverständlich. Häufig geraten Christinnen und Christen ins Stammeln, wenn in interreligiösen Glaubensgesprächen die Nichtchristen um eine kurze Erläuterung des Trinitätsdogmas bitten. Dann bleibt wohl nur der Verweis auf das Jahrhundertwährende theologische Ringen um eine angemessene Artikulationsmöglichkeit der christlichen Glaubenserfahrung.<sup>2</sup> Die Christen müssen also zeit- und kontextgebunden angebrachte Ausdrucksformen, freilich mit Blick auf das bereits Artikulierte, finden, um verantwortet am trinitarisch-monotheistischen Bekenntnis festhalten zu können.

Dieser Aufgabe stellte sich Felix Körner. Sein Fokus lag dabei auf der beziehungsstiftenden Dynamik, die in einem christlichen Glaubenshorizont der Begriff *Bekenntnis* markiert. Theologische Reflexion sei, so Körner, immer schon Ausdruck des geschöpflichen Einbezogenseins in das Handeln und Wirken Gottes und damit Gotteszeugnis. Die theologische Beschreibung Gottes als dreifaltig sei damit keine losgelöste Fremdprädikation, sondern genau genommen eine geistgewirkte Selbstbeschreibung Gottes, die der Gläubige als Teil der göttlichen *Zeugnisbewegung* in Freiheit erkennt und bekennt. Dreifaltigkeitstheologie lässt sich mit Körner als die Erkenntnis Gottes in seiner Bindung an Jesus und sein Volk beschreiben. Dieses dynamische Beziehungsgeschehen findet

- 
- 1 Da mit einem Muslim und einem Christen die Beobachterpositionen paritätisch besetzt waren, teilten wir als Beobachter die zu erfüllende Aufgabe nach Religionszugehörigkeit auf, um jeweils eine Beobachtung aus der Binnenperspektive liefern zu können. Daniel Bugiel fertigte den Beobachterbericht zu Felix Körners Beitrag und Ramzi Ben Amara den Beobachterbericht zu Abd el-Halim Ragabs Beitrag an.
  - 2 Vgl. *Jürgen Werbick*, Art. Trinitätslehre, in: *Theodor Schneider* (Hg.), *Handbuch der Dogmatik*, Bd. 2, Düsseldorf<sup>2</sup> 1995, 481–571, hier 491–513.

Ausdruck in seiner prägnanten These: »Die Kirche bekennt Gott als *Abba*; damit verwirklicht er seine Herrschaft.«

*Bekennnis* als neutestamentlicher Begriff spiegele die drei Modi biblischer Gottesrede wider: *Geschichtlichkeit*, *Unvollkommenheit* und *Übereignung*. Dieses christliche *Bekennnis* sei als Vollzug des Vertrauens auf die Treue Gottes in und durch die Gemeinschaft der Glaubenden immer sakramental, wobei das Anrufen Gottes bei seinem Namen ein bestimmtes Bindungsgeschehen markiere und damit auf einen unverwechselbaren gemeinsamen geschichtlichen Erfahrungshorizont verweise. Gott im jesuanischen Vaterbekenntnis als *Abba* anbeten zu können, sei zugleich Ausdruck dieses Bindungsgeschehens. Die Beziehung des Sohnes zum Vater begründe die Beziehungsfähigkeit des Menschen; sie sei die Bedingung der Möglichkeit seines Eintritts in die Christusbeziehung als Gottesbeziehung.<sup>3</sup> Das Beziehungsgeschehen zwischen Schöpfer und Geschöpf könne sich nur in Freiheit verwirklichen. Gott verwirkliche seine Herrschaft, wo Menschen sich, begründet durch das biblisch bezeugte Gotteshandeln, auf die Gemeinschaft Gottes einlassen. Dort werde Gottesherrschaft schon jetzt Wirklichkeit.<sup>4</sup>

Körners trinitätstheologischer Entwurf zog einige Fragen aus den Reihen des Forums nach sich:<sup>5</sup> Beschränkt sich ein sich derart abhängig machender Gott nicht unnötig selbst? Ist diese Selbstbeschränkung nichts anderes als eine radikale Selbstschwächung? Kämen Christinnen und Christen nicht auch ohne die Bezeichnung Jesu als wahrer Gott aus? Aber bleibt einem als Christ etwas anderes übrig, als diese Selbstschwächung einzugestehen und zu bejahen, entpuppt sich doch gerade diese Schwäche als »Schwäche für den Menschen«<sup>6</sup>, in der Gott alle menschlichen Vorstellungen von Allmacht buchstäblich durchkreuzt? Und würde eine andere Bezeichnung als wahrer Gott nicht zutiefst der von Körner

---

3 Auch bei Felix Körner gilt wohl Karl Rahners Schlüsselsatz, nachdem die heilsgeschichtliche Trinität die immanente sei und vice versa, vgl. *Karl Rahner*, Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums, Freiburg/Basel/Wien 1984, 141.

4 Gott dürfe hier also nicht als statisches Gegenüber verstanden werden, denn die dem Menschen durch das Christusereignis ermöglichte Beziehung mit Gott in ihrer freigesetzten, geistgewirkten Dynamik sei selbst nichts anderes als Gottes Wirklichkeit.

5 Es erscheint mir unmöglich und auch nicht zielführend, den gesamten Diskussionsverlauf hier abzubilden. Die gewählten Fragenkomplexe sind eine subjektiv getroffene Auswahl (D.B.).

6 *Friedrich Wilhelm Joseph Schelling*, Philosophie der Offenbarung, Bd. 2, Darmstadt 1974 (Neuaufgabe), 26.